

verwunderlich: denn diese schöne Fremde war niemand anders als Aphrodite selbst, die Göttin der Liebe und der Schönheit, die Venus von Milo.

Die begeisterten Pariser brachten das Kunstwerk in den Louvre, dieses großartige Denkmal welthistorischer Geschehnisse, wo die Mediceerin Katharina Hof gehalten, wo das berühmte Turnier zur Hochzeit Heinrichs IV. stattgefunden hatte, wo die infame Bluthochzeit jener Bartholomäusnacht ausgeheckt worden war und jetzt die wertvollsten Schätze aller Zeiten und Länder aufbewahrt werden, unter denen die melische Aphrodite immer noch den ersten Platz einnimmt. Aber wie sah sie aus! Beide Arme fehlten, die unvergleichlich schöne und zarte Epidermis war von harten Schrammen verletzt. Man versuchte die Arme zu ergänzen, die geretteten Bruchstücke: eine Hand, ein Arm und wenige undefinierbare Teile reichten jedoch dazu nicht aus. So blieb der Phantasie der Kunsthistoriker ein weiter Spielraum für alle möglichen Hypothesen. Die Frage nach der ursprünglichen Haltung der Arme ist ein viel behandeltes Problem der Kunstgeschichte geworden. Eine Flut von Literatur hat sich im Laufe von nun einem Jahrhundert über die unglückliche, mißhandelte Göttin ergossen. Mit einer wahren Leidenschaft, wie sie nicht glühender einer Lebenden entgegengebracht werden könnte, hat sich Meinung gegen Meinung gestellt. Kunsthistoriker und Anatomen, Künstler und Archäologen, gelehrte Dilettanten und geistreiche Journalisten haben sich um die „Hohe Frau von Melos“, wie sie genannt worden ist, bemüht und immer ohne Erfolg. Noch heute weiß niemand zu sagen, wie die Aphrodite von Melos in ihrer ursprünglichen Haltung ausgesehen hat. Dennoch hat sie, trotz ihres fragmentarischen Zustandes, alle, die sie sahen, hingerissen und bezaubert. Fürsten und Künstler, Gelehrte und Dichter haben vor ihr gestanden und sie bewundert. Alfred de Musset, Theophile Gautier, Paul de Saint-Victor haben ihr ge-

huldigt. Waagen, der ehemalige Direktor der Berliner Gemäldegalerie, hielt sie für „die schönste und wichtigste Statue“ des Louvre. Der geistreiche Literat Adolf Stahr erklärte die „reizgekrönte Venus von Milo“ für „ein Gebilde ewiger Schönheit“. Ein Skeptiker wie Heine wurde vor ihr zum Gläubigen, zum Gläubigen an die Macht der Schönheit. Als er nach achtjähriger qualvoller Krankheit zu Tode kam, war sein letzter Wunsch, „Notre-Dame-de-Beauté“, wie er sie nannte, noch einmal zu sehen. Im Rollstuhl fuhr man ihn zu ihr, und er brach bei ihrem Anblick in heiße Tränen aus.

Der Neid der Nationen auf den Besitz der milonischen Aphrodite, wie er sich in dem heimlichen Kampfe auf Melos ausgesprochen hatte, zeigte sich nach ihrem Erscheinen in Paris noch einmal, freilich in den kühleren Formen europäischer Diplomatie. Bayern nämlich forderte die Statue als sein Eigentum von Frankreich, mit der Begründung, daß die Ruinen des antiken Theaters auf Melos, in dessen Nähe die Skulptur gefunden worden war, seit 1814 Privatbesitz des Kronprinzen von Bayern seien. Dieser fadenscheinige Grund ward indessen mit Hohnlachen zurückgewiesen. Besonders interessant ist es, daß bereits drei Tage nach der Abfahrt der „Estafette“ von Melos ein englisches Schiff bei der Insel auftauchte, das die Statue für England „erwerben“ wollte. Vielleicht hängen mit diesem Interesse der Engländer die seltsamen Irrfahrten der „Estafette“ zusammen. Denn merkwürdigerweise brachte Marcellus die so mühsam gewonnene Aphrodite nicht auf dem kürzesten Wege nach Frankreich, sondern kreuzte ein halbes Jahr lang in den östlichen Gewässern des Mittelmeers. Bald tauchte das Schiff in Alexandria auf, bald in Athen; dann war es plötzlich in Smyrna, bald wieder in Alexandria, in Rhodos und an den verschiedensten und entgegengesetztesten Orten. Ganz unbegreiflicherweise wurde die Statue in Smyrna sogar in ein anderes Schiff, die Gabarre